

Ämtlicher deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 13. Juni. (Ämtlich.)

Weitlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Zeitweilig ausbleibender Artilleriekampf. Dertliche Infanteriegefechte.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz. Südwestlich von Royon führte der Franzose erneut harte Gegenangriffe beiderseits der großen Straße Royon-Ekreus-St. Denis. Unter schweren Verlusten brach auch dieser Ansturm zusammen. Mehr als 80 Panzerwagen liegen zertrümmert auf dem Kampffelde. Die Gefangenenzahl ist auf über 15 000 gestiegen. Die Beute an Geschützen beträgt nach bisherigen Feststellungen mehr als 150. Bei Abwehr der feindlichen Gegenangriffe fielen einige unserer, bis in die vorderen Infanterielinien hinein ausgesetzten Geschütze in Feindeshand.

Nördlich der Aisne drangen Sturmabteilungen in die feindlichen Gräben. Südlich der Aisne griffen wir nach starker Artilleriewirkung den Feind an und warfen ihn aus seinen Linien östlich von Cuvry. Dommeries über diese Orte hinaus zurück. Nördlich von Cuvry wurde der Savieresgrund vom Feinde geläubert. Wir machten mehr als 1500 Gefangene. Mehrfach wiederholte feindliche Angriffe nordwestlich von Chateaux Thierry brachen verlustreich zusammen.

In den beiden letzten Tagen wurden 35 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Hauptmann Berthold und Leutnant Wendt errangen ihren 33. Oberleutnant Schleich seinen 29. und 30., Leutnant Veltens seinen 20. und 21., Hauptmann Reinhardt seinen 20. Lustigen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abendbericht.

Berlin, 13. Juni. (Ämtlich.)

An den Kampfzonen ist die Lage unverändert. Dertliche Kämpfe südlich von Ypern, südwestlich von Royon und südlich der Aisne.

Neue U-Boot-Ergebnisse.

Berlin, 12. Juni. (Ämtlich.)

Im Mittelmeer wurden durch unsere U-Boote 6 Dampfer von zusammen 22 000 Bruttoregistertonnen versenkt.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Ämtlicher österr.-ung. Tagesbericht.

Wien, 13. Juni. (Wolff-Tele.)

Ämtlich wird verlautbart: An der italienischen Front geringe Gefechtsaktivität. In Albanien wurde das Vordringen von Franzosen in der Nähe von Mania-Sinagrenta zum Stehen gebracht.

Der Chef des Generalstabs.

Kanonendonner von der italienischen Front.

Büch, 13. Juni. (Privattele. 13.)

Der „Bücher Tagesanzeiger“ berichtet über die schweren Artilleriekämpfe an der ganzen westlichen Front vom Stiller See bis zum Tonale. Ununterbrochen dauern diese an. Auch während der letzten Tage war aus den Bergen der Ostschweiz der Kanonendonner von der italienischen Front mit noch nie gehörter Deutlichkeit und Stärke vernehmbar.

Preussischer Landtag.

Berlin, 13. Juni.

Am Ministertisch Schmidt.

Präsident Graf Schwerin-Pöhlitz eröffnet die Sitzung um 12.30 Uhr.

Die Beratung des Haushalts der zivilischen und Unterrichtsangelegenheiten wird beim Kapitel höhere Lehranstalten fortgesetzt.

Die Abgeordneten Gelscher (kons.) und Wildermann (Nrr.) bringen verschiedene Sonderwünsche und Beschwerden vor.

Abg. Gerwin (natl.): Der Wunsch der Lehrer nach Gleichstellung mit den akademischen Berufen sollte erfüllt werden. Es sollte ihnen Gelegenheit gegeben werden, an den Universitäten sich weiter fortzubilden. Die höheren Lehr-

Heinz Jochen Winning.

Roman von Felix Neumann.

25) (Nachdruck verboten.)

Heinz hörte mit weit aufgerissenen Augen diese Nachricht, und Grete fuhr ihm mit der Hand liebevoll über die Stirn. Dann sagte er tonlos: „Weit weg von hier, für immer?“

Grete nickte nur. Es stieg nun doch heiß in ihr auf; aber sie bezwang sich und versuchte, die Sache möglichst einfach hinzustellen.

„Papa hat zum Sommer nach . . . ans Sommertheater abgeschickt und, im Winter geht er vielleicht nach Breslau. Er verbessert sich bei dieser Gelegenheit, und das ist ein Glück, da er doch nicht mehr der jüngste ist!“

Heinz vermochte die ganze Tragweite dieser Nachricht noch nicht zu fassen. Er murmelte nur immer vor sich hin: „Was also, ganz weg geht du. Und ich werde dich eine Ewigkeit nicht sehen, deinen Mund nicht küssen, deine Haare nicht streicheln können. Wie soll ich das aushalten!“

Margarete deutete sich über ihn und schmeckte ihre Wangen an die seine. „Es wird nichts helfen, Pecher, das Murren mit dem Schicksal. Papa muß Brot verdienen, das ist unabänderlich. Und dann weißt du, würde es hier doch nicht lange geheim bleiben, wie es um uns steht. Und wie herrlich wird es sein, wenn du mich besuchst!“

So plauderte sie wie durcheinander, um zu verbergen, wie weh es ihr ums Herz war.

Ähnlich beruhigte sich Heinz; er erkannte, daß es sich um zwingende Notwendigkeiten handelte, um Ereignisse, mit denen er bei dem rastlosen Wandern der Künstler rechnen mußte.

Nur daß der Zeitpunkt so nahe war, peinigte ihn. Man schrieb Ende Februar. Bierzehn Tage, vielleicht gar länger noch, mußte er im Bett und Zimmer bleiben; dann blieb nur noch eine kurze Gnadentrist, um mit der Bleibst unversehrt durch Feld und Wald zu streichen. „Am 1. April geht's fort!“

Ja, Heinz; dann schließt hier Direktor Rudolphi, und wir übersiedeln gleich. Papa hat die Wohnung sofort gemietet, denn in . . . lebt es sich billiger.“

Heinz sah ein, daß nichts zu machen war. Er mußte eben sehen, wie er durch erhöhten Fleiß die Zeit abkürzte, die ihn noch vom Uebertritt in seinen neuen Beruf trennte.

ankalten haben in dem furchtbaren Orkan des Aricaes hervorrangend in der Erziehung der Jugend geleitet. Mit der konfessionellen Volksschule haben wir uns abgefunden, aber wir wollen keine konfessionellen hohen Schulen. Wir bitten um die Annahme des Antrags betreffend die Schaffung einer deutschen Einheitskulturschule.

Abg. Gassel (fortschritt. Vp.): Die Uebernahme der Volksschulen in die hohen Schulen muß erleichtert werden. Den Studierenden, die ins Feld gezogen sind, müssen Erleichterungen beim Examen bewährt werden. Wir wollen keine konfessionellen hohen Schulen. Wir halten auch für die Volksschule die Simultanlehre für die beste Lösung.

Kultusminister Schmidt:

Die Reaktion der inneren Schulverhältnisse muß in den Händen des Staates liegen. In den auswärtigen Schulangelegenheiten soll den Städten ein weitestgehendes Selbstbestimmungsrecht eingeräumt werden. Mit der Einberufung einer Schulkonferenz will ich mich nicht befassen. Denn wir die Grundlagen einer neuen Schulbildung zu prüfen haben werden, so müssen wir zunächst an dem festhalten, was wir erreicht haben. Wir müssen dahin streben, daß die Schüler in unseren Schulen wirklich arbeiten lernen, und daß sie zur selbstständigen Arbeit erzogen werden. Eine Hauptaufgabe ist die Bildung der Lehrer. Man soll ihnen die Möglichkeit geben, sich weiterzubilden. Einen Einarriff des Reichs in unsere Schulverhältnisse würde ich nicht für richtig halten. Bei der Aufnahme von evangelischen und katholischen Schülern in die höheren Schulen herrscht vollkommene Parität. In der Schulfrage besteht im allgemeinen zwischen den beiden Konfessionen ein erfreulicher Friedenszustand: ihn aufrechtzuerhalten bin ich bemüht. Die Konfessionen in den höheren Schulen soll nicht über das heute Bestehende hinausgehen. Den Anträgen auf Ausdehnung der Auskunftsstelle für das Schulwesen stehe ich wohlwollend gegenüber. Die Unterrichtsverwaltung ist bemüht, im Sinne der zahlreichen Anregungen aus dem Hause zu wirken.

Weiterberatung Freitag 11 Uhr.

Schluß 5 Uhr.

Gedenket der Heimkehrenden!

In diesen Tagen kehren die ersten deutschen Kriegsangehörigen in die Heimat zurück. Bei der feierlichen Heimkehr, in denen sich viele von ihnen nach jahrelangem Drude der Gefangenenschaft befinden, hängt viel davon ab, daß ihnen in der Heimat der richtige Empfang bereitet werde. Wir übergeben hier der Öffentlichkeit den warmherzigen Aufruf eines Mannes, der längere Zeit unter den Heimkehrenden gewirkt hat und mit ihrer Gedankens- und Gefühlswelt aufs beste vertraut ist.

Deutsche Volksgenossen! Gedenket der heimkehrenden deutschen Kriegsangehörigen und Internierten! Jahrelang haben sie unter ruffischem Drud und französischer Tyrannei geschmacht, der schwächsten Behandlung und unfähigen Entschuldigungen preisgegeben. Deutsche Männer, die für ihr Vaterland gekämpft, wie Verbrecher behandelt! In den stürzenden Bergwerken, bei Bahn- und Kanalbauten in achtzehnstündiger täglicher Arbeit zu Tode ermattet, bei elendester Verpflegung in verpesteten Lagern täglich geprügelt, halt liebevoller Briefe aus der Heimat täglich durch Lügennachrichten über deutsche Niederlagen getäuscht — das ein Wunder, wenn Tausende und Abertausende unter dem feindlichen und äußeren Drud zusammenbrechend elend auf Grunde gingen? Keine liebende Hand wird je ihr Grab schmücken!

Aber andere Tausende kehren jetzt zurück. Wie Wunder und Märchen klingen jedes Einzelnen Erzählungen: wie sie mit Mühseligkeit oder Lust, bei Tag und Nacht, in den abenteuerlichsten Verleumdungen und auf abenteuerlichste Weise bis zu den deutschen Linien sich durchschlugen — einzeln, zu zweien, in kleinen Gruppen. Von Wladimirof und Turekian, vom Kaukasus und von der Küste des Eismeres kommen sie; und schon sind Tausende. Was trieb sie, was ließ sie alle Gefahren vergessen, alle Mühsal auf sich nehmen? Man muß sie gesehen haben, diese heimkehrenden Männer, diese zu Männern gewordenen Jünglinge, wie sie mit leuchtenden Augen bei aller Verschiedenheit der Einzelschicksale alle, alle das eine bekennen: „Wir wollten und mußten in die deutsche Heimat.“

Und nun tut sich ihnen die Tür zur deutschen Heimat auf. Sie dürfen nicht enttäuscht werden. Die Gefahr ist vorhanden. Wie vieles werden sie dasheim verändert finden, so ganz anders, als ihre sehnsüchtige Phantasie es sich ausgemalt. Um so mehr ist unsere heilige Pflicht, sie zu empfangen in einer Weise, die ihrer Würdigkeit ist und ihnen wohltut. Nicht auf feierlichen Empfang mit Kränzen und Ansprachen kommt es an. Aber den Dank der Heimat sollen

Gegen 8 Uhr rüstete Grete zum Aufbruch. Worüber lächelte sie sich, und nun sah Heinz doch, daß Grete verflochten mit ihrem Tüchlein im Gesicht umhertupfte, als sie sich abgewandt hatte, um ihren Out aufzuliegen.

Schon in zwei Tagen wollte sie wiederkommen.

Am nächsten Tag wurde Heinz Winning eine Freude zuteil, die dazu beitrug, ihn wesentlich aufzumuntern. Er erhielt ein Schreiben vom Stadtkommandanten in L., das ihm die Aufführung von „Gräulein Radeck“ für Mitte März anbot.

Seit Monaten schon gingen die Verhandlungen, und Heinz hatte zuletzt überhaupt nichts mehr von der Sache gehört, so daß er sie für diese Spielzeit verloren gab. Nun war in zwölf Stunden noch die Entscheidung gefallen, und er freute sich sehr.

Am Nachmittag kam unvermutet Doktor Wertheimer. Er wollte sich nach dem Befinden seines Schülers erkundigen und war freundlich wie immer. Heinz hatte den alten Herrn ins Herz geschlossen.

Man wollte den unterbrochenen Unterricht unmittelbar nach Winnings Gewerung mit frischen Kräften erneut aufnehmen.

Und Heinz, von allüberndem Eifer getrieben, wieder tätig zu sein, raffte sich in die Höhe.

Eine Woche später stand er auf und konnte bereits am Schreibtisch sitzen, und nach abermal einer Woche erlaubte der Stadtsarzt an einem herrlichen Märztag den ersten Ausgange.

Nun erst merkte der Genesende, was er in dieser Zeit durchgemacht hatte. Nur einige hundert Schritte vom Hause entfernt, mußte er umkehren, weil die Füße den Dienst verlasten. Am nächsten Tag ging es schon besser, und bald gewöhnte er sich wieder an die Lust.

Da geschah etwas Unerwartetes.

An einem Nachmittag erschien plötzlich Albers am Besuch.

Er hatte etwas Feierliches an sich, als er eintrat und Heinz die Hand schüttelte. „Ich komme, lieber Winning, um mich in erster Linie nach Ihrem Befinden zu erkundigen; dann aber bringe ich noch etwas, das Sie gewiß gern hören werden; vorher aber muß ich wissen, wann Sie voraussichtlich wieder Dienst tun können.“

Heinz war wie aus den Wolken gefallen über die Art,

sie fühlte dafür, daß sie unter unfähigen Räten ihre Liebe zur Heimat und ihr Vertrauen auf ihre Volksgenossen nicht verloren haben. Wir wollen ihnen beweisen, daß wir unsere heilige ständige Verpflichtung kennen. Ihnen das Einfühlen und Einleben in die heimischen Verhältnisse nach Möglichkeit zu erleichtern, wir, denen mitten im Aricae der Frieden des Hauses und die Sehnung der Heimat gewahrt blieb, wir, deren Entbehrungen und Mühen sich nicht vergleichen lassen mit dem, was unsere gefangenen und vertriebenen Volksgenossen erduldet haben — für uns!

Die Heimat soll ihnen wieder zu einer Stätte bleiben, den Wohlbefindens und Äußerer, wie innerer Befriedigung werden; all der feierliche Drud, der auf ihnen lastet, all die innere Ermüdung soll und muß weichen unter der Wärme und dem liebevollen Verständnis, das sie in der Heimat finden.

Heimt, gedenke derer, die jahrelang keine Heimat hatten! Sie bedürfen unserer Liebe, sie sind unseres Dankes wert!

Dr. Fischer.

Senior des Evang. Ministeriums und Superintendenten Erfurt.

Die Ernährungsfragen im Auschuß.

Der Ernährungsaußschuß des Reichstages lehnte heute die Anträge Röske (kons.), Held (natl.) und Reuter (fortschritt. Vp.) zur Uebernahme der Organisation ab. In der der Abtätigkeit voranhebenden Auswertung führte der Staatsminister v. Balow u. a. aus: Die öffentliche Bewirtschaftung der Lebens- und Nahrungsmittel ist bei den jetzigen Verhältnissen notwendig. Neben einem solchen Bewirtschaftung bleibt aber unvollkommen, solange die Vorräte unter Bedarf bleiben, wie es jetzt der Fall ist. Ich bin natürlich auf Verbesserungen bedacht, kann aber das gegenwärtige System solange nicht aufheben, wie eine Knappheit besteht. Das vorerwähnte System der Vorräte ist für die allgemeine Volkswirtschaft unsicher, weil die notwendige Sicherung für die unvermeidlichen und nicht vorhersehbaren Ausfälle in einzelnen Landesstellen auch bei einer allgemeinen guten Ernte und für Nachforderungen von einzelnen Bedarfsstellen, wie namentlich der Heeresverwaltung, fehlt. Eine solche Not leidlich in der allgemeinen Beschaffung der Bekannten Ernte. Die Vorräte enthalten unerwünschte Schäden für den Erzeuger, da die Umlage nicht individuell nach dem wirklichen Ertrag der Einzelbestände, sondern nur summarisch verteilt werden kann. — Der Ernährungsaußschuß beschloß sich sodann mit der Frage der Bewirtschaftung von Gemüse und Obst. Hieran erklärte der Leiter der Reichsstelle für Gemüse und Obst: Bei der diesjährigen Reicheitung der Marktpreise konnte die Markternte nicht überleben werden. Die Ernte ist deshalb so gering, weil die Markternte in diesem Jahre etwa nur ein Drittel der normalen Ernte beträgt. Die Klagen, daß eine Reicheitung der Marktpreise eine Verringerung des Angebotes zur Folge habe, sind nicht richtig. Es ist nur richtig, daß in den Gärten nicht mehr zu Marktpreisen verkauft wird. Die breiten Schichten des Volkes können jetzt Gemüse und Obst kaufen, und es wird deshalb schneller umgesetzt. Die umgesetzte Menge an sich ist erheblich größer.

Mundschau.**Erhöhung des Brotpreises.**

Das Kriegs- und Ernährungsamt teilt mit: Ein Berliner Blatt bringt in seiner gestrigen Morgenausgabe eine Aufschrift aus Kreisen des Reichstages über die bevorstehende Hinaufsetzung der Getreidepreise. Soweit in dieser Aufschrift von Absichten des Kriegs- und Ernährungsamtes die Rede ist, sind diese falsch und unvollständig wiedergegeben. Eine einache Mitteilung darüber wird erfolgen, sobald der Bundesrat und der Ernährungsbeirat in der Angelegenheit gehört sein werden. Schon jetzt sei aber festgestellt, daß die von dem Blatt für das kommende Wirtschaftsjahr errechnete Brotpreiserhöhung von 6-8 Pfennigen für das Pfund gegenüber den der Beratung zurundeliegenden Entwürfen des Kriegs- und Ernährungsamtes um ein Vielfaches zu hoch angegeben ist. (Wfo, es wird beabsichtigt, den Brotpreis zu erhöhen. Schriftl.)

Vertagung des preussischen Landtags?

Der „Wolfsz.“ zufolge beabsichtigt die Regierung die beiden Häuser des Landtags durch königliche Verordnung bis zum 20. September zu vertagen, sobald nach dem 4. Juli die Wiederholung der Abstimmung und die erste Beratung der Wahlrechtsvorlage im Herrenhaus erfolgt ist. Am 20. September soll die Kommission des Herrenhauses zur Beratung der Wahlrechtsvorlage wieder zusammentreten.

wie Albers zu ihm sprach. Er vernahm alle Differenzen, die zwischen ihnen bestanden hatten. Während er einen Vorschlag einbrachte, versicherte er, daß er in längstens acht bis zehn Tagen wieder auf der Höhe zu sein hoffe und von einer Erholungskur in Wiesbaden unter allen Umständen Abstand nehmen werde.

Albers nicht befriedigt, leerte das Gläschen auf Winnings Wohl und sagte: „Also hören Sie mal zu. Beim dritten Bataillon wird der Adjutantentopf frei, da Schlagenstein zur Kriegsakademie kommt. Eigentlich sollte Eischer als der Ältere die Stellung erhalten, aber er kommt zum Rottenkorps. Nun ist die Wahl auf Sie gefallen, und der Herr Oberst ist mit dem Vorschlag des Majors Künzendorf durchaus einverstanden. Was sagen Sie dazu?“

In Winnings Brust stritten bei dieser Freudenbotschaft die widerstreitenden Gefühle. Die Ehrenstellung als Adjutant mit der Aussicht, ein eigenes Pferd zu haben, war so verlockend für einen jungen Offizier, daß nur ein Narr sie ausschlagen konnte. Andererseits aber wollte er doch in längstens einem Jahr fort. Was nun tun, was sagen?

Blitzschnell kreuzten sich die Gedanken in Heinz' Kopf, während der Adjutant ihn mit Spandauer anblinzelte.

Wohnte er jetzt ab, dann dachte er die Karten viel zu früh auf und verschlechterte seine Stellung in einer Weise, daß ihm der Rest seiner Dienstzeit wahrscheinlich nicht in bester Erinnerung bleiben würde, also mußte er einstweilen „Ja“ sagen!

„Ich danke Ihnen, daß Sie mir diese frohe Nachricht überbringen, die mich zu Stolz erfüllt. Wie ältlich, daß man mir das Vertrauen entgegenbringt. Ich nehme natürlich gern an!“ Albers erhob sich lächelnd mit einer Miene, als ob er ein Königreich verschenkt hätte.

Am nächsten Tag, als die Ordonnaus Heinz das Parolebuch brachte, stand unter der Rubrik Regimentsbefehle: „Ich ernenne den Leutnant Winning zum 1. April zum Bataillonsadjutanten beim dritten Bataillon. av. Zusch.“

Rechnet man hinzu, daß Heinz mit seinen literarischen Arbeiten viel Erfolg hatte, und daß sein Sparfahrsbuch dank den einkaufenden Honoraren wesentlich in die Höhe gegangen war, so mußte er sich eigentlich sagen, daß das Glück ihn wirklich nicht vernachlässigt habe.

Dennoch wollte rechter Großmuth nicht in ihm aufkommen.

(Fortsetzung folgt.)

Juwelen- und Goldankaufswoche

für die Provinz Hessen-Nassau!

Schirmherr: Sr. Exzellenz Staatsminister von Crott zu Solz, Oberpräsident der Provinz.

Deutschland ringt um seine Zukunft! Die Grundlage der Erhaltung unserer wirtschaftlichen Kraft ist der Goldbestand der Reichsbank und die Möglichkeit, uns im Ausland Guthaben zu schaffen. Hierzu dient die Abgabe allen Goldes, in Münzen, Schmuckstücken und Geräten, sowie die Hergabe von Juwelen zum Verkauf ins Ausland. — Wohl ist die Bürgerschaft Wiesbadens zu diesem vaterländischen Dienst aufgerufen und freudig sind gar viele dem Rufe gefolgt. Die lange Dauer des Krieges zwingt aber erneut und dringlich, nochmals alle Kreise aufzufordern, ihre Juwelen darzubieten und alles Gold gegen Erzeugung des vollen Goldwertes an die Goldankaufsstelle abzuliefern. Die Tage vom 16. bis 23. Juni sollen zu diesem Zwecke für die Provinz Hessen-Nassau als besondere

Juwelen- und Goldankaufswoche

gelten, wie solche in andern großen Städten und Provinzen bereits stattgefunden haben. Wiesbaden wird hierin an Opferfreudigkeit nicht zurückstehen. „Wenn in dieser Stunde der Entscheidung jeder Deutsche wüßte, wie sehr er durch die Hingabe seines Juwelen- und Goldbesitzes dazu mithilft, uns den Sieg auf wirtschaftlichem Gebiete zu sichern, niemand würde das geforderte Opfer verweigern“, — so hat sich der Präsident der Reichsbank an das deutsche Volk gewandt. Welch' geringes Opfer, angesichts der Verluste an Hab und Gut, die uns getroffen hätten, wenn der Krieg auf deutschem Boden wüßte!

Möge deshalb auch Wiesbadens Bürgerschaft sich des Ernstes der Stunde erneut bewußt werden und sich weitherzig ihres Besitzes an Juwelen und Gold entäußern, im Interesse ungechwächter Erhaltung unserer Wehrkraft und zur Sicherung unserer wirtschaftlichen Zukunft.

Gold- und Silberankaufsstelle Marktstr. 14 während der Juwelen- und Goldankaufswoche täglich geöffnet von 10-1, 3-5 Uhr, Sonntags von 10-1 Uhr.

Der Ehrenausschuß der Gold- und Silberankaufsstelle Wiesbaden.

Königliche Schauspiele.

Freitag, den 14. Juni, abends 7 Uhr. 50. Vorst. Kd. D.
Wie es Euch gefällt.
Bühnenstück von Schiller.
Für die deutsche Bühne überlegt von Hans Oden.
In Szene gesetzt von Herrn Regisseur Regal.
Spielleitung: Herr Regisseur Regal.
Musikalische Leitung: Herr Kapellmeister Reiter.
Ende etwa 10 Uhr.
Sonntag, nachmittags 2 Uhr
ausgeh. Kd.: Vorst. für die Kriegsarbeiter: Im weißen Rössl. 7 Uhr
ausgeh. Kd.: Die Rote von Stambul.

Kurhaus Wiesbaden.

Freitag, den 14. Juni:

Nachmittags 4 Uhr:

Abonnement-Konzert

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Konzertmeister

Karl Thomann.

1. Ouvertüre zur Oper „Tra-

viata“ Verdi

2. Alla turca Mozart

3. Juristenballtänze, Walzer

4. Ungar. Tänze Nr. 5 u. 6 Brahms

5. Ouvertüre zu „Prometheus“

6. Der Erlkönig, Ballade

7. Fantasie aus d. Oper „Tann-

häuser“ Wagner.

Abends 8 Uhr im Abonnement:

Symphonie-Konzert.

Leitung: Herr Carl Schürich,

Städtischer Musikdirektor.

Orchester: Städt. Kurorchester.

Vortragsfolge.

1. Ouvertüre in D-dur Händel

2. Symphonie in D-dur (1. einem

Satze) Mozart

3. Aus der Musik z. „Sommer-

nachtsstraum“

a) Ouvertüre, b) Scherzo,

c) Notturmo, d) Hochzeits-

marsch.

4. Akadem. Fest-Ouvertüre.

Chalia.

Kirchgasse 72. Telefon 6137.

Wenn Menschen unfrei werden

Ungarischer Kunstfilm in 4 Akten.

Gräfin Stäbchen

Aufführung in 3 Akten mit

Senny Porten.

Hand- und maschinenmäßige

Arbeiten werden angenommen.

*3035 Adlerstraße 67, p

TULPENSTIEG

Konzert-Palast

Stiftstrasse 15 Fernsprecher 1036

Volkstümlich

Melodramatisches Konzert

zu Ehren Sr. Majestät Wilhelm II.

30jähr. Regierungsjubiläum zu Gunsten der

Ludendorff-Spende.

Der Gesamt-Eintritt fließt der Spende zu.

Oeffentlicher Vortrag

des norddeutschen Redners P. J. G. Balzerott-Kiel

Thema:

Jenseits des Grabes!

Sonnabend, den 15. Juni, abends 8 Uhr
im Saale der Wartburg, Schwalbacher Strasse 51.
Unsere Toten, unsere Söhne, Gatten, Väter, Brüder, Freunde,
wo sind sie? Welche Hoffnungen für sie? Ist Auferstehung
möglich? Wann, wie und wozu werden sie wieder kommen? Was
sagt die Wissenschaft? Was sagt die Bibel? Trost für Trauernde!
Eintritt völlig frei! *3064

Für Wiesbaden

Alleinverkauf von

ORIGINAL ORTEL'S



Einkoch-
Apparate Gläser
u. Dampf Fruchtsaft
Bereitung

„Ist unerreicht u. das
Beste der Gegenwart“

Neu! OGI-Einkochgläser Neu!

schließen garantiert ohne Gummiring.

— Allererste Qualität mit massivem Rand. —

WILH. HÖCKER
WIESBADEN

•SCHILLERPLATZ 2•

Großküchen-Einrichtungen.

(9625)

Mittagstisch m. 1.50

in der Haushaltungsschule für Diensthofen

Dohheimer Str. 3. Anmeldungen erbeten. Telefon 575.

Residenz-Theater.

Freitag, den 14. Juni Abends 7.30 Uhr
Abschiedsabend Wilhelm Chandon
unter gütiger Mitwirkung
von R. Schöndorf und J. Ernsthaft.
(Ein Teil des Reinertrages fällt der Ludendorff-Spende zu.)
Ende 9.30 Uhr.
Samstag 7.30 Uhr: Neubell Uraufführung: Die ungetreue Kadija.

Erstklassige Lichtspiele

Odeon-Theater

Kirchgasse 18 — Tel. 3031

Spielplan vom 12.—14. Juni

Heute letzter Tag!

Der indische Dolch

Drama in 3 Akten mit

Ola Englu, Dir. Wassermann

Wer hat Jones' Holz gestohlen

Humor

Einer Mutter Opfer

Drama in 2 Akten

Was dem Kinde fehlt

Schauspiel

In d. 8 Uhr-Vorstellungen

auf allgemeinen Wunsch:

Das Licht in der Nacht

Drama in 4 Akten mit

Magda Madelaine.

Auf bequeme

Teilzahlung

und gegen bar

≡ Möbel ≡

Herren- u.

Damen-Konfektion

in reichhaltiger Aus-

wahl. [5324]

S. Buchdahl,

4 Bärenstrasse 4.

Badhaus

zum Spiegel

Aranyplatz 10

best. empf. für Thermalbäder

10 Baderarten Nr. 3.

(Einzelbad 1. —).

MONOPOL

Wohltätigkeits-Vorstellung

für die Ludendorff-Spende!

„Kainszeichen“

Kriminal-Schauspiel in 4 Akten

St. Quentin das Opfer

englischer Granaten

hochaktuelle Bilder v. Generalstab des Feldheeres

Der Rodelkavalier

köstliches Lustspiel mit

Ossi Oswald und Ernst Lubitsch

Aus der Schlacht am Damenweg

die neuesten Aufnahmen vom Kgl. Bild- u. Filmamt

Der Reinertrag ist für die
Kriegsbeschädigten bestimmt!

[9659]

KINEPHON

Wohltätigkeits-Vorstellung

für die

Ludendorff-Spende

Waldemar Psylander

der grosse nordische Künstler in

Die grosse

Zirkus-Attraktion

spannendes Schauspiel aus dem Artistenleben.

Wer sind nun die Barbaren?

Bilder aus der grossen Schlacht im Westen.

Hedda Vernon

in

„Mouschy“

die Geschichte einer Leidenschaft.

Der geheimnisvolle Koffer.

Zeitgemässer Bilderscherz von Harry Jäger.

Der Reinertrag

ist für die Kriegsbeschädigten

bestimmt.

[9655]